



### Die Kommunistische Partei bleibt bestehen!

Berlin, 26. Nov. Die Hauptleitung der kommunistischen Partei vertritt einen Aufruf, daß die Partei trotz Verbots bestehen bleibe unter einem Direktorium, das seinen Sitz im Ausland habe. Die bisherigen Komitee- und Mitgliederbücher werden für ungültig erklärt, die Ueberwachung der Mitglieder werde auf verbotenen Weg durchgeführt. Mitglieder könne nur werden, wer in einem Betrieb arbeite oder aus einem solchen entlassen sei; er habe als Bürgen zwei zuverlässige Genossen des Betriebs zu nennen. Wer zum Verräter werde, ver falle dem revolutionären Parteitribunal und habe kein Leben verweilt.

Bei 77 Verhafteten Parteiführern wurden wieder beträchtliche Summen in ausländischem Geld beschlagnahmt.

### Weitere Strafverfahren gegen Zeigner

Leipzig, 26. Nov. Gegen den früheren Ministerpräsidenten Zeigner, der in das Leipziger Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, ist laut Schluß, 24. eine weitere Anklage erstattet worden, daß er unrechtmäßig sich ausländische Zahlungsmittel (Devisen) im Wert von 3000 Millionen Mark sich verschafft habe, mit denen er seine Flucht in die Schweiz angetrieben habe. Der nach Böhmen geflüchtete kommunistische Ministerialdirektor Brandler beschuldigt ferner Zeigner, er habe von den Beauftragten der Moskauer Sowjetregierung 5 Millionen Gelder angenommen für ein sehr bedeutendes Handelsgeschäft, in dem die Sowjetregierung der Republik Sachsen eine große Menge Roggen zu ungeheuren Preisen aufhängen wollte.

### Zeigner gefändigt

Leipzig, 26. Nov. Der verhaftete Zeigner hat in einigen Fällen die Annahme von Geschenken eingestanden, doch will er sie nicht als Entlohnung für Verratsleistungen betrachten. Die betrügerische Verschaffung von Devisen hat nicht er, sondern der Polizeipräsident von Dresden begangen. Das Landgericht hat die beantragte Haftentlassung Zeigners abgelehnt.

### Bayern verweigert die Auslieferung der „Dschiffen“

Leipzig, 26. Nov. Die bayerische Regierung hat die verlangte Auslieferung der am Münchner Busch vom 8. Nov. beteiligten Personen an den Staatsgerichtshof abgelehnt. Der Berichtshof hat die Entscheidung der Reichsregierung angezweifelt.

### Deutschland trägt auch die Ruhrbesetzungskosten

Paris, 26. Nov. Zu der Sitzung der Entschädigungskommission am 27. November schreibt der „Leins“: Ein Teil der Gewinne, die sich aus dem Abkommen mit den Ruhr-Industriellen ergeben werden, wird auf Rechnung der Kriegsentwädigung gebracht. Davon werden die Besetzungskosten für das Rheinland vorweggenommen. Ein anderer Teil, der aus den Kohlensteuern usw. und der Beschlagnahme der Warenbestände zusammengesetzt ist, wird in eine besondere Kasse eingelegt und für die Bestreitung der Kosten der Ruhrbesetzung verwendet werden. Wenn die Entschädigungskommission einen Einwand gegen diese Verteilung der Erträge erheben würde, so würde sie damit gleichzeitig die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung aufwerfen und sich ein Kontrollrecht über die Privatabkommen (1) anmaßen, die mit den Ruhr-Industriellen abgeschlossen worden sind. (Das „Privatabkommen“ wurde aber mit Drohungen erpreßt.)

### Die rheinische „Staatsbank“

Paris, 26. Nov. „Welt Parisien“ berichtet, auf einer Zusammenkunft von Finanzleuten und Bankiers in Wiesbaden werde am 26. November die „Rheinische Staatsbank“ gegründet werden.

### Sonderbündler in Baden

Schwehlingen, 26. Nov. Neulich kam ein Trupp von etwa 15 Sonderbündlern über den Rhein und besetzte die auf badischen Gebiet liegende Jagd- und Wirtshaus am Herrensberg. Die Wirtshaus wurden die ganze Nacht festgehalten. Da die Fernsprechanleitung nach Reisch durchschnitten worden war, konnte auch keine Hilfe herbeigeeufen werden.

## Württemberg

Stuttgart, 26. Nov. Auf der Flucht angefaßt. Zwischen Blentingen und Bernhausen wurde der wegen schweren Diebstahls flüchtig verfolgte 42 Jahre alte, ledige Kraftwagenführer Alton Schwarz von Ulm an dem Ort Blentingen festgenommen. Bei seiner Einlieferung mochte er einen Minderbruch. Der Landjäger machte von seiner Schusswaffe Gebrauch und verfehlte den Flüchtenden durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel.

Gmünd, 26. Nov. Kindliche Barmherzigkeit. Die hiesige kath. Mädchenschule hat auf Grund eines Briefwechsels, der zwischen Schülerinnen aus Schwab. Gmünd und Gmünd in Kärnten stattfand, 130 000 Kronen, gleich 8 Millionen Papiermark zur Verteilung an arme Schüler erhalten. Die dortigen Kinder hatten unter sich eine Sammlung veranstaltet.

Köfen, 26. Nov. Wohnungsbau. Der Gemeinderat bewilligte dem Siedlungsverein ein Darlehen von etwa 138 000 Goldmark nebst Ueberlassung des Geländes für den Bau von 18 Wohnungen am Galgenberg. Eine Wohnung kommt auf etwa 7650 Goldmark zu stehen.

Weißerstadt, 26. Nov. Weidewerpaftung. Die hiesige, ca. 1500 Hektar umfassende Gemeindejagd, die vor 3 Jahren 18 000 M. kostete, wurde auf die nächsten drei Jahre um 12 1/2 Zentner Wolken pro Jahr verpachtet.

Göppingen, 26. Nov. Schutzhaft. Auf Grund des Erlasses des Militärbehörden, daß diejenigen, die Lebensmittel zurückhalten, in Schutzhaft genommen werden, wurde der Landwirt Christian Wall vom Herdenhof, Gemeinde Höhenhausen, in Schutzhaft genommen, da er seit März d. J. keine Milch mehr abgeliefert hat.

Ulm, 26. Nov. Verhaftung. Die Schwab. Tageszeitung schreibt: Wie wir erfahren haben, wurde der Geschäftsführer des Kommunistenbundes Ulm wegen verschiedener Unstimmigkeiten verhaftet.

Es soll sich um unfaulere Nachschichten bei der Mehlverteilung handeln. Ueber schlechtes Brot und Mehl wurde in Ulm schon einige Zeit geklagt.

Ravensburg, 26. Nov. Ehrlicher Finder. Ein junger Burche aus Wangen, der hier verschiedene Geschäftsgänge zu besorgen hatte, verlor einen Briefumschlag mit über 20 Millionen Mark Inhalt. Ein 13jähriger Schüler fand das Geld. Durch die im Umschlag befindliche Rechnung war es möglich, den Inhaber festzustellen. Als der Junge zum zweitenmal zu der Firma kam, wo er die Rechnung zu bezahlen hatte, war das Geld bereits dort.

Tom Oberland, 26. Nov. Die Mäuse richten auf den Fruchtäckern und Kleefeldern großen Schaden an.

Geflohtene Rentenmark. Bei einer staatlichen Kasse in Friedrichshafen wurde ein erheblicher Posten Rentenmark gestohlen.

## Aus Stadt und Bezirk.

Regelb., den 27. November 1923.

Die zweite Volkskulturdienstprüfung haben 104 Lehrer und Lehrerinnen bestanden und sind zur schuldigen Anstellung an evangelischen Volksschulen für befähigt erklärt worden u. a.: Bergler Wilhelm von Wildberg, Dröhner Otto von Regelb., Heger Kurt von Regelb., Kalmbach Hans von Alkenfels-Dorf, Stahl Gottlieb u. Pfalzgrafenweiler und Gut Jena von Freudensdorf.

Baumwarte-Versammlung. Am Sonntag, 25. ds. Mts., fand im Rathausaal in Gdhanen eine sehr gut besuchte Versammlung der Baumwarte des Bezirks statt. Nach Begrüßung durch Vorstand Stempfle wurde von Oberamtsbaumwart Walz die Wichtigkeit eines einheitlichen, zielbewußten Obstbaues betont. Zur Erreichung dieses Ziels wurde von Walz ein Sortiment der im Bezirk am besten gedeihenden Sorten aufgestellt und zur Besprechung vorgelegt. Nach endgültiger Feststellung des Sortiments wurden die Teilnehmer der genannten, wie auch neuerer Sorten gegenseitig vermittelt. Es folgte noch eine lebhafte Aussprache über Entlohnung für Arbeiten im Obstbau und die Wahrung, jeder Kollege wolle gewissenhaft und pünktlich seine Arbeiten ausführen, soll aber auch zeitensprechend bezahlt werden, namentlich auch von den Gemeinden aus. Auch ist sehr zu wünschen, daß die Obstbaumbesitzer ihren Bäumen mehr Interesse zuwenden. Nach herzlichen Abschiedsworten trennte man sich mit dem Wunsch, daß auch für den Baumwart bald eine bessere Zeit anbrechen möge.

Notgeld muß angenommen werden! Die durch die Presse veröffentlichte Nachricht, daß die Reichsbank vom 22. November ab an ihren Kassen Notgeld nicht mehr annimmt, wurde vielfach dahin verstanden, daß das Notgeld minderwertig sei und kein Vertrauen verdiene. Demgegenüber wird amtlich erklärt, daß diese Auffassung falsch ist. Der Beschluß der Reichsbank beruht auf inneren Gründen und steht mit der Güte des Notgelds in keinem Zusammenhang. Das Notgeld, das den Eindruck trägt: „Ausgegeben mit Genehmigung des Reichsministers der Finanzen“ ist durch Goldanleihe und Goldschmelzungen in voller Höhe gedeckt. Die Deckung ist bei der Reichsbank hinterlegt und durch Sperrverkehr zugunsten des Reichsfinanzministeriums idergestellt. Dieses Notgeld wird nach Aufweis mit den Deckungsmitteln eingelöst. Im übrigen muß das Notgeld der Länder und Gemeinden nach der Verordnung des Jahres der vollziehenden Gewalt vom 9. November als gesetzliches Zahlungsmittel von jedermann angenommen werden. Wer dieses Notgeld zurückweist, macht sich strafbar.

Der Milchpreis. Unsere Milch von einem Milchpreis von 30 Pfennig das Liter scheint so aufgelöst worden zu sein, als ob dies der landesübliche Preis sei. Dieser Preis bezieht sich jedoch, wie aus der Stuttgarter Notiz übrigens ohne weiteres ersichtlich ist, nur auf den Kleinverkauf in Stuttgart.

Der Durchschnitt der Vermögenssteuer soll nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums auf 5 vom Tausend erhöht werden.

Die Kleinrentnerunterstützung für 1. bis 15. Dez. ist nach der Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten von 831 Milliarden zu bemessen. Der allgemeine Höchstbetrag der Unterstützung berechnet sich danach ohne Familienzuschläge auf (831 Milliarden mal 15 =) 12 465 Milliarden Mark. Auf Reichs- und Landesmittel sind (80 und 10 v. H.) zusammen 90 v. H. der Gesamtunterstützung zu verrechnen; der Einwirkungsanteil beträgt 10 v. H. dieser Unterstützung. Die Auszahlung der Unterstützungen kann sofort veranlaßt werden. Die Reichs- (Landes-) Vorhülle werden den Oberamtspräsidenten demnächst zugehen.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten geschlossen. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Hamburg berichtet, daß die für die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten in diesem Jahr offen stehende Zahl für Deutschland bereits erreicht ist. Die Einwanderung würde daher bis Ende Juli, wo eine neue Festsetzung der Einwanderungsziffer vom amerikanischen Einwanderungsamt stattfindet, gesperrt sein.

Die Schweizer 5-Frs.-Noten. In auffallend vielen Fällen hat man das Gerücht, daß die Schweizer 5-Frs.-Noten einverzoget und für ungültig erklärt werden. Wie wir von Schweizer Bankkreisen erfahren, ist in der Schweiz davon nichts bekannt. Es scheint, daß es sich um eine böswillige Verbreitung dieses Gerüchts handelt zu dem Zweck, den Besitzern diese Noten abzujagen.

Wie soll man im Winter die Vögel füttern? Nicht im Schnee, das Futter geht zum großen Teil verloren und wird naß. Man verberge in einem Behälter ein Brettläppchen und auf dieses streue man Futter. Ist kein Gebälk in der Nähe, so stelle man das Brettl anderswohin, aber man gebe acht auf Kähen. Wenn man neben das Brettl einige Reisler oder Dornen steckt, so können die Vögel leicht entfliehen, wenn die Kähe ihnen nachstellt. Als Futter reiche man nie Brot, welches schon gar nicht. Wenn Brot naß wird, wird es sauer und Vögel gehen daran zugrunde. Das beste, d. h. das zuträglichste Futter ist Hanfsamen, gebrochene Hofersörner, Buchweizen, Sonnenblumen- oder Kürbiskerne, kleine Stüchchen Speck.

### Berviervachung der Postgebühren

Die seit dem 20. November geltenden Post- und Postschickgebühren werden ab 26. November auf das Vierfache erhöht.

Für den Geldverkehr gilt ein neuer Tarif, der bei Bareinzahlungen mit Postanweisungen für die niedrigste Betragstufe (bis 25 Millionen) eine Gebühr von 100 Milliarden vorsieht, bei Zahlung mit Zahlkarte eine Gebühr von 50 Milliarden.

Von der Erhöhung der Postgebühren bleiben die Leistungsggebühren ausgeschlossen.

Es kosten demnach ab 26. November (in Milliarden Mark):

Im Ortsverkehr: Postkarten 16, Briefe bis 20 Gr. 40, über 20 bis 100 Gr. 48, über 100 bis 200 Gr. 80 und über 200 bis 500 Gr. 96.

Im Fernverkehr: Postkarten 40, Briefe in der vorstehenden Reihenfolge: 80, 112, 128, 144.

Im Auslandverkehr: Postkarten 192 (jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 144), Briefe bis 20 Gr. 320, jede weiteren 20 Gr. (Reistgewicht 2 Mio) 160 (jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 240 und jede weiteren 20 Gr. 160).

Die am 26. November eingetretene Erhöhung der Postgebühren um das Vierfache hat die Postämter ebenso überrascht, wie das Publikum. Briefmarken, die der Erhöhung angepaßt sind, gibt es natürlich wieder einmal nicht. Der Post bleibt deshalb nichts anderes übrig, als die bisherigen Marken zum vierfachen Werte zu verkaufen. Fernbriefe, die 80 Milliarden kosten, werden deshalb mit einer Marke zu 20 Milliarden befristet. Wer einen größeren Vorrat an Briefmarken besitzt, kann bei dieser Gelegenheit ein gutes Geschäft machen. Das ist wieder Berlinerisch.

### Das württ. wertbeständige Notgeld

Für die Ausgabe des württ. Notgelds des Städtetags und der Handelskammern sind unter Beteiligung der Reichsbank und der Girozentrale folgende Vorkehrungen getroffen:

Die Beschaffung der Note geschieht durch Hingabe von Goldanleihe oder Tamerfeld. Die Zahlung des Gegenwertes erfolgt bei den Reichsbankstellen und Notenstellen des Landes, die Ausgabe der Noten bei den Spar- und Girokassen.

Die Annahme durch die Firmen und einzelnen Städte geschieht bei der hierfür geschaffenen Notgeld-Zentralstelle des Städtetags, Stuttgart, Rathaus. Bei dieser Anmeldung haben die Antragsteller zu nennen: Die Höhe des Wochenbedarfs an Notgeld ausschließlich für Lohn- und Gehaltszwecke; für diesen angemeldeten Gesamtbeitrag werden bei der Ausdrückung des ersten Wochenbedarfs die zur Deckung der Druck-, Inserat- und Vermarktungskosten erforderlichen 2 v. H. sofort in Abzug gebracht (zugleich Schuß vor Phantasiebestellungen). Sie bleiben auch bei Nachbedarf zur Deckung der Kosten verfallen.

Die Bezahlung des Wochenbedarfs erfolgt bei den einzelnen Filialen der Reichsbank im Lande, und zwar auf das bei der Reichsbankhauptstelle Stuttgart errichtete Konto des Städtetags. Der Antragsteller hat hierbei regelmäßig mitzuteilen, bei welcher Oberamtsparkasse oder Girokasse er die bestellten und bezahlten Notgelddbeträge nach erfolgter Zustellung erheben will.

Die Anmeldung des Bedarfs der handwerklichen Betriebe ist in der Anmeldung bei den Handwerkskammern in Aussicht genommen.

Mit der Ausgabe des Notgelds wird einseitlich am Donnerstag, den 29. November, begonnen. Bis Dienstag, den 27. November, angemeldete Beträge haben bei der ersten Ausgabe insbesondere Aussicht auf Berücksichtigung.

Annahmen müssen spätestens bis Samstag, den 1. Dezember, erfolgen. Spätere Annahmen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung, da das Notgeld nur für eine kurze Zeit — bis das Reich hinreichend wertbeständiges Reichs-Notgeld zur Verfügung stellt — Gültigkeit haben soll.

Die Stellung erfolgt in Teilbeträgen der Reichsmark, und zwar je von 20, 50, 1 M und 2 M.

### „Schuldbürgerstreiche“

In voriger Woche veröffentlichte wir einen Artikel „Schuldbürgerstreiche“ von unserem Berliner Mitarbeiter, der dem Unmut der Bevölkerung über die Verschleppung der Rentenmark-Ausgabe durch die Reichsstellen Ausdruck gab und bemängelte, daß die Rentenmark nur Beamtenkreisen zugänglich gemacht sei, und daß durch die unterschiedliche Bewertung von 300 Millionen Papiermark gegenüber dem offiziellen Kurs von 600 (jetzt 1000) Millionen geradezu ein Zwang zur Zurückhaltung bzw. Hamstern der Rentenmark durch die Empfänger gegeben werde. Unser Mitarbeiter, der sonst in der Hauptfrage für norddeutsche Blätter schreibt, hatte mit seiner Bemerkung natürlich nicht die süddeutschen Verhältnisse im Auge; daß vielmehr hier auch die Beamten stiefmütterlich behandelt wurden, ging aus der auch von uns veröffentlichten Erklärung eines Heilbronner Gerichtsbeamten deutlich hervor. Es scheinen eben wieder einmal gewisse engere Kreise bevorzugt worden zu sein, was selbstverständlich den Unwillen der Uebergangenen auslösen mußte. Der unbegriffliche Fehler, der bei der Ausgabe der Reichsgoldanleihe gemacht worden war, wurde in anderer Form wiederholt, und dagegen wandte sich unser Mitarbeiter; übrigens im Verein mit einer großen Anzahl bedeutender Blätter. Wenn aber auch in dem Artikel „Schuldbürgerstreiche“, wie bemerkt, keineswegs auf süddeutsche Verhältnisse abgehoben werden wollte — in diesem Fall hätten wir dem Artikel unsere Spalten verschlossen, unsere eigene Stellung haben wir wiederholt in unseren Wochenrundschau dargelegt —, wenn vielmehr gerade auch die Zurücksetzung der süddeutschen Beamtenkreise zusammenfassend mit besagt werden sollte, so stehen wir doch nicht an, zwecks völliger Klärung folgender Zuschrift Raum zu geben, die uns aus Beamtenkreisen zugeht:

1. Bis jetzt sind viel zu wenig Rentenmark ausgegeben, als daß sämtliche Beamten ihre in Rentenmark angemessenen Teilbeträge (10 und 30 Prozent eines Wochengehalts) hätten erhalten können. 2. Bis heute hat wohl in ganz Württemberg kein einziger Beamter auch nur eine Rentenmark ge-

leben. Bisfolarbeiter schuld selbst, wenn nicht hamstern dann leben? - Bedarfsgegen dagegen zahltes beziehen. In Gehalt kaum Hamster- und kann.

ep. Sind unlerer Zeit wollen? Mit die Gegenstände es ist manchen ändern, und Bürgerkrieg! wenn wir geld Was ist denn in Häuser plündernd? Schamieren Wählerland? Ist de und zur Frei Bezenläne in balen; sie m durchs Raufsch nissachte Geb mir in bessere haben mag, n maß uns dem und des Opfe lauter dahin, gerechtere Ant es denn unmi sammenfinden stali uns die S der deutschen Stimme der geben wir ihr

Hilfe aus für Körperpoübungen 1 We reichs zu Sam In Tirol soll druck eine g werden.

Unter dem Palet bildete f großen Kund Deutschlands. Fernleudu zum ersten eine Predigt Sieberis in d ep. Regier übung der v als gelehrt woch von der Hälfte hatten ep. Evang. tritte zur evan ihren Höhepu auf 237 l. J. fliegen.

Hoffendhül lung von Fer benomittel und

Am das E

Er reichte Worte kaum „Eine Sie zu Joffen!“ Benedicts zu Marcellin Wlberich, un Darnat. Er hand Räden gelegt gen, er schien beireten zu h nader, als i in der offener erschroden auf „General.“ dicit vor Dur das Wort ein habe ich es ni „Was wol „Was ist x Sie sind jemand so mi „General“ voll sein Wor den! Sagen mir mittelste, ten Stunde n „Gerichter „Man hat Verfahren ma — was kann



Ihren  
ft- und Po  
mber auf das

er Tarif, der bei  
niedrigste bei  
100 Milliarden  
über von 50 Mi  
reiben die Zel-

mber (in Mi-

riefe bis 20 Gr.  
200 Gr. 80 und

riefe in der vor-

192 (jedoch noch  
bis 20 Gr. 320,  
190 (jedoch noch  
und jede wei-

hebung der Post-  
ter ebenso über-  
e der Erhöhung  
mal nicht. Der  
s die bisherigen  
Fernbriefe, die  
einer Marke zu  
Vorrat an Brief-  
n gutes Geschäft

olgeld

Städtetags und  
der Reichsamt  
getroffen:  
nt durch Angabe  
nt des Gegen-  
Notenstellen des  
par- und Giro-

n und einzelnen  
Reichsamt-  
Bei dieser An-  
Die Höhe des  
für Lohn- und  
familiärbetrag  
bedarfs die zur  
angeflohen erlö-  
(zugleich Schuß  
bei Nichtbedarf)

erfolgt bei den  
und zwar auf  
errückte Konta  
rbei regelmäßig  
Der Strafaffe zu  
erfolgt zu

überwichtigen Be-  
dewerksamkeiten

und einträglich am  
en. Bis Dienst-  
e haben bei der  
rückzahlung,  
rio Samstag  
meldungen haben  
Reichsgeld nur für  
wertbeständig  
geigen haben soll-  
gen der Reichs-  
2 A.

Jeden, Infolgedessen können die Verhältnisse, die der un-  
derer bildet, für unsere Gegend nicht stimmen. Und  
selbst, wenn wir heute Rentenmark beziehen, können wir sie  
nicht hämstern und damit spekulieren, denn wovon sollten wir  
dann leben? — Nachdem die Grundpreise für die wichtigsten  
Bedarfsgegenstände fast aufs Doppelte gestiegen sind und wir  
dagegen zahlenmäßig nur ein Drittel unseres Friedensgehal-  
tes beziehen, kann jeder vernünftige Mensch selbst ausrechnen,  
dass dieser in Wirklichkeit auf ein Sechstel herabgesunkene  
Gehalt kaum zum Lebensunterhalt reicht und daher für  
Haupster- und Spekulationszwecke rein nichts übrig bleiben  
kann.

### Gegen die Selbstzerfleischung

ep. Sind wir Deutsche wirklich so weit, daß wir das Wort  
unserer Feinde vollenden und uns gegenseitig zerfleischen  
wollen? Mit der steigenden Rot unseres Volkes haben sich  
die Gegensätze der Klassen und Parteien maßlos verschärft;  
es ist manchmal, als verstände keiner mehr die Sprache des  
andern, und immer wieder heißt's: es kommt doch noch zum  
Bürgerkrieg! Muß es wirklich so weit kommen? Doch nur,  
wenn wir gelähmt oder verblendet uns so weit treiben lassen!  
Was ist denn damit gewonnen, daß man Bruderblut vergießt,  
Häuser plündert und anzündet, deutsche Volksgenossen ent-  
rechtet? Schafft man damit Brot? Befestigt man dadurch  
unsere Währung? Siegt dadurch unser Ansehen im Aus-  
land? Ist das der Weg zum Wiederaufbau, zur Einheit  
und zur Freiheit? Selbstverständlich lassen sich die tiefen  
Gegensätze in unserm Volk nicht durch gütliches Zureden weg-  
blasen; sie müssen ausgeräumt werden, aber das läßt sich  
durchs Faustrecht nicht erreichen. Es ist wahr, ohne verhäng-  
nisvolle Fehler und Verläumdungen auf deutscher Seite wären  
wir in besserer Lage. Aber wer auch das Heft in der Hand  
haben mag, muß mit den gegebenen Verhältnissen rechnen,  
muß uns den mühsamen Weg der Arbeit, der Entbehrung  
und des Opfers führen. Das Grundgebot unserer Rettung  
lautet dahin, daß keine Volksschicht sich weigern darf, ihren  
gerechten Anteil an der allgemeinen Rot zu tragen. Sollte  
es denn unmöglich sein, daß wir uns auf diesem Boden zu-  
sammenfinden? Mühen wir uns die Schädel einschlagen,  
hakt uns die Hände zu reißten? Noch ist die große Mehrheit  
der deutschen Menschen nicht wahnsinnig geworden. Die  
Stimme der Vernunft und des Gewissens muß durchdringen;  
geben wir ihr nur laut und unermüdet das Wort!

### Allerlei

Hilfe aus Oesterreich. Der österreichische Hauptverband  
für Körperpfort spendet der deutschen Hochschule für Leib-  
übungen 1 Million Kronen und fordert die Sportkreise Oester-  
reichs zu Sammlungen für die deutschen Kameraden auf. —  
In Tirol soll auf Anregung des Bischofs Waih von Inns-  
bruck eine größere Zahl deutscher Kinder aufgenommen  
werden.

Unter dem Vorsitz des Pfarrers Dr. Gustav Benz in  
Wesel bildet sich ein Ausschuss, der in den Zeitungen zu einer  
großen Kundgebung gegen die fortgesetzte Vergewaltigung  
Deutschlands auffordert.

Zerfischung einer Predigt. Am letzten Sonntag wurde  
zum ersten Mal in Deutschland durch drahtlosen Fernspruch  
eine Predigt verbreitet, und zwar diejenige des Pfarrers  
Sieberts in der Melanchthonskirche in Berlin.

ep. Regierung und Volkswille in Thüringen. Der Herbst-  
erhebung der von der sozialistischen Regierung in Thüringen  
als gesetzlicher Feiertag aufgehoben worden ist, wurde gleich-  
wohl von der Bevölkerung allgemein begangen. Die Ge-  
schäfte hatten sämtlich geschlossen.

ep. Bewegung in Steiermark. Die Zahl der Ueber-  
tritte zur evang. Kirche, die vor dem Krieg i. J. 1910 mit 602  
ihren Höhepunkt erreicht und dann während des Krieges bis  
auf 237 i. J. 1917 gesunken war, ist i. J. 1922 auf 1294 ge-  
stiegen.

Holländische Hilfe. Der holländische Hilfsausschuss für Werp-  
fung von Ferienkindern hat bisher 15 Eisenbahnwagen Le-  
bensmittel und 7082 Gulden nach Deutschland gesandt.

Um das Ehrenbürgerrecht. Die sozialistischen und kommu-

Ein erschütternder Brief. Der Oberrealschule zu  
Dresden-Johannstadt ist in den letzten Tagen fol-  
gender Brief der dort in der Schulkasse eingesehen werden  
kann, zugegangen: „Sehr geehrter Herr Professor! Leider  
war es mir nicht möglich, Sonnabend (10. Nov. 1923) Heinz  
zu dem Wandertag mitgehen zu lassen, und bitte, es gütlich  
zu entschuldigen. Wir waren gezwungen, da mein Mann  
sehr wenig verdient, schon fast 14 Tage nur von schwar-  
zem Kaffee und etwas trockenem Brot zu leben, da ich die  
teuren Nahrungsmittel nicht kaufen kann. Infolgedessen  
war Heinz am Freitag so schwach, daß ich ihn am Sonn-  
abend früh nicht wieder mit trockenem Brot weit fortbringen  
konnte. Ich will aber keine Ausrede gebrauchen, deshalb  
schreibe ich der Wahrheit gemäß, weshalb ich ihn  
schickte. Würde Herr Professor so freundlich sein, mir etwas  
zu wissen tun, wie Heinz jetzt in seinen Leistungen ist? —  
eine gute Schulbildung alles ist, was ich meinem Junge  
mitgeben kann, so will ich gern alles ertragen, wenn es nur  
vormwärts kommt. Ihre dankbare M. R.“

Waffenfund. Die Polizei entdeckte in Berlin ein kom-  
munistisches Waffenlager mit etwa 1400 Schusswaffen.

Bittte um Reichswehr. Die Bauerschaft des Bezirks  
Weimar hat darum gebeten, daß in Weimar ständige Reichs-  
wehr in Garnison gelegt werde, da sie fast bei den täglichen  
Lieberfüllen und Räubereien ihre Betriebe nicht aufrecht-  
halten können.

Stiftung. Der aus der Schweiz stammende Schokoladen-  
fabrikant Herschen in Bensensolaten hat sein ganzes Vermö-  
gen von etwa 60 Millionen Dollar für eine Waffenfabrik  
und eine Industriehochschule gestiftet. Der Stifter war vor vielen  
Jahren als mittelalterlicher Burche nach Amerika ausgewandert.

Der Kraftwagen-Nachverkehr ist in München von 1 bis  
5 Uhr bei Schneestraßen verboten worden.

Böse Zeit. Die Gemeinde Tannenberg in Sachsen hat die  
Straßenbeleuchtung eingestellt, da sie die Kosten nicht mehr  
aufbringen kann.

Beim Einbruch in eine Villa in Frankfurt a. M. erben-  
teten die Diebe Silberjohren, Teppiche, Oelgemälde usw. im  
Wert von angeblich mehreren Millionen Mark.

Bei Einbruch in die Grube „Heureka“ (Prov. Sachsen)  
wurden 230 Kilo Sprengstoff und 2530 Sprengkapseln ge-  
funden.

Bombenanschlag. Auf das Gebäude des Bezirksamts in  
Füssen (bayer. Allgäu) wurde in der Nacht zum Freitag ein  
Anschlag gemacht. Die Bombe rief ein großes Loch in die  
Mauer und zertrümmerte einige Türen und 30 Fenster-  
scheiben. Auf die Verletzung des Täters ist eine Belohnung  
von 500 Goldmark ausgesetzt.

Der „Polarforscher“ Cook verurteilt. Der Erzhändler  
„Dr. Cook“, der vor einigen Jahren als Polarforscher auf-  
trat und behauptete, er habe den Nordpol gefunden, ist in  
Fort Worth (Texas) wegen Betrugs zu einer hohen Ge-  
fängnisstrafe und 12000 Dollar Geldbuße verurteilt wor-  
den. — Cook heißt eigentlich Koch und kommt aus Frank-  
furt a. M. Er ließ sich feinerer in New York und in an-  
dern Städten noch feiner „Rückkehr vom Nordpol“ außer-  
ordentlich feiern, wurde dann aber von Rauten, Emulsionen  
und Schoketten als gemeiner Schwindler entlarvt. Jahre-  
lang hat man nichts mehr von ihm gehört. Nun ist er  
doch noch wegen Betrugsereien dem Gericht in die Hände  
gefallen.

Dahsentennen. Der Rennverein zu Ravenna hat lehter  
Tage zur Abwechslung einmal auf der Rennbahn ein Ren-  
nen mit Ochsen abgehalten. Dazu wurden die im neopolita-  
nischen Apennin der Provinz Campo basso halbwild lebenden  
Ochsen verwendet, großhörnige Tiere von gediegenem  
Körperbau, die schnellfüßig und etwas größer sind, als die  
gewöhnlichen Jagochsen. Die Tiere wurden zu zweien oder  
vierein vor Rennwagen altrömischer Art gespannt, und sie  
legten, von berittnen Hirten im Gelopp begleitet, die einige  
Kilometer messende Bahn ohne Zeichen der Ermüdung oder  
Erstbpfung zurück.

### Der Kampf im Spejart.

Erzählung von Lewin Schäding

Er reichte ihr die Hand, war aber im ersten Augenblick seiner  
Worte kaum mächtig.

„Eine Schrecksnacht — eine lauchbare — o kommen  
Sie zu Ihrer Mutter, zu Ihrer Mutter — sie allein kann  
helfen!“

Benedicte wandte sich, sitzend und leichenblau geworden,  
zu Marcellines Zimmer. Sie öffnete die Tür derselben vor  
Widerich, und beide hielten im nächsten Augenblick vor  
Duvignot.

Er stand in der Mitte des Zimmers, die Hände auf den  
Hüften gelegt, mit düstern, wie von Jagnim verzerrten Zü-  
gen, er schien eben heimgekehrt, eben erst Marcellines Zimmer  
betreten zu haben; sie selbst war nicht da, aber sie kam gleich  
naher, als sie die laute Stimme Widerichs vernahm, hetzte,  
in der offenen Tür zu ihrem Nebenzimmer stehenbleibend und  
erschrocken auf die Gruppe vor ihr blickend.

„General“, hatte Widerich in seiner furchtbaren Erregung  
dicht vor Duvignot tretend ausgerufen, „habe ich Ihr Wort,  
das Wort eines Soldaten, das Ehrenwort eines Mannes, oder  
habe ich es nicht?“

„Was wollen Sie?“ sagte Duvignot aufstehend.

„Was ich will? Ihre Antwort auf meine Frage.“

„Sie sind sehr verwegen, junger Mann; es hat noch nie  
jemand so mit dem General Duvignot gesprochen, und —“

General Duvignot hat auch wohl noch nie jemand schmach-  
voll sein Wort gebrochen und ihm ein Recht gegeben, so zu re-  
den! Sagen Sie mir, daß man mich belogen hat, als man  
mir mittelste, der Schuldbelug werde heute noch, in der näch-  
sten Stunde noch vor ein Kriegsgericht gestellt!“

„Gerächter Himmel!“ rief Benedicte hier aus.

„Man hat Sie nicht belogen“, erwiderte Duvignot. „Das  
Verloren war einmal eingeleitet, es mußte seinen Weg gehen  
— was kann ich ändern daran?“

„Glaub' mich!“ rief hier Marcelline. „Du bist unmäßig  
in der Stadt und willst glauben machen —“

„Glaub', was Ihr wollt!“ jagte Duvignot abschließend.

„Sie geben Ihr Wort, General, wenn ich das Kind bringe.“

„Ich gab nichts, gar nichts“, fiel ihm Duvignot barsch ins  
Wort. „Ich versprach nichts ausdrücklich, nichts, was ich nicht  
verstreichen konnte!“

„Bei Gott, General, Sie gaben es, und ein Schuß nur bricht  
sein Wort!“ fuhr Widerich, seiner nicht mehr mächtig vor  
zurücksetzend innerer Empörung, auf.

Duvignot blickte ihn an, blieb vor Rat.

„Das wagen Sie mir zu sagen“, antwortete er leise und wie  
von seiner Wut halb erstarrt, „Sie, der Sie ein Spion sind, an  
ich geschont habe, den ich aus Rücksicht und Edelmut verzeihen  
zu haben assistierte — zum Teufel, Herr, ich kann Sie gerade  
so gut wie jeden anderen vor das Kriegsgericht und vor ein  
Peloton mit sechs Hütenläusen schicken, die Sie stumm machen  
werden.“

„Wo das ist Ihre Antwort, Ihre letzte“, sagte jetzt ver-  
achtungsvoll ihn anblickend Widerich und wandte sich rasch zu  
Benedicte, um sie zu umfassen, da sie schluchzend zusammenbrach,  
während Marcelline hart auf den General schaute, als sähe  
eine Gestalt des Schreckens, etwas ganz Furchtbares und in  
seiner Entschlossenheit nie Gelebtes vor ihr.

Benedicte, verzweifelt nicht, halte dich aufrecht, es ist nicht  
alles verloren!“ rief Widerich dabei aus. „Glaub' mir! Ich  
werde tun, was ich kann, und —“

„Was wirst du tun, Widerich?“

„Gehen, deinem Vater beizustehen; wird er vor das Kriegs-  
gericht gestellt, so werde ich mich denselben auch stellen. Ich  
werde ihn verteidigen — ich allein kann es, ich allein kenne  
seine Unschuld, ich allein wäre der Schuldige, wenn hier eine  
Schuld wäre, ich allein kann entschließen, weshalb den Schutz-  
heiligen dieses Schicksal trifft, weshalb General Duvignot ihn  
in den Tod senden will, der Himmel wird mir die Worte auf  
die Junge legen, die Menschen zu rühren!“

Ein Buch, das weder gedruckt noch geschrieben ist. Eine  
einzigartige typographische Seltenheit befindet sich im Besitz  
der Familie des Fürsten von Vigne. Es ist ein Buch, das  
weder gedruckt noch geschrieben ist; vielmehr wurden die  
Buchstaben in die Seiten eingeschrieben, und dabei ist der  
bessere Besart wegen abwechselnd das eine Blatt blank,  
das andere weiß. Die mühsame, durchaus gleichmäßige Aus-  
führung der Buchstaben, die wie von der Raschine geknickt  
zu sein scheinen, ist besonders bewundernswert. Das  
Buch handelt von den Leiden Christi und war schon 1640,  
aus welchem Jahr die erste erhaltene Nachricht stammt, eine  
große Seltenheit und Kostbarkeit.

Die Schiffe des Nemesis. Unter dem Vorhitz Russlands  
hat sich in Italien ein Ausbruch gebildet, der die Hebung der  
im See Rami (in der Nähe Roms) verlustenen Bruchstücke  
der alten römischen Kaiser Liberius und Gaius zur Folge  
haben will. Sachverständige haben vorgeschlagen, den Was-  
serpegel des Sees allmählich bis auf den Hang zu senken,  
auf dem die Schiffe ruhen. Die Kosten, die vorläufig auf  
mindestens 5 Millionen Lire veranschlagt sind, hofft man  
durch eine Weltlotterie (1) und Geschenke aus dem Ausland  
aufzubringen, da der italienische Staat hierfür keine Mittel  
entfinden könne.

Wetter. Einer Meldung aus Kalkutta zufolge hat  
eine Sturmflut die Küste von Koromandel heimgesucht  
50 Dörfer, Berampur und Kalyanagram wurden voll-  
kommen zerstört. Der Jagoverkehr mußte eingestellt werden.

Wasserkraft. Auf der Strecke Hamburg—Rhein sind  
seit einigen Tagen Schnellzuglokomotiven im Betrieb, die  
trotz der steigungsreichen Strecke für schwere Lüge eine Ge-  
schwindigkeit von 120 Kilometern einhalten. Die Lokomotive  
hat ein Betriebsgewicht von 100 Tonnen, der Tender von  
63 Tonnen. An Wasser führt sie 31%, an Kohlen 7 Tonnen  
mit. Sie beansprucht eine Drehgeschwindigkeit von 23 Meter Durch-  
messer.

Wasserkraft. In Hamburg wurde von einer Wohl-  
fährtsvereinsgesellschaft eine Wasserkraft eingrichtet, in der  
täglich 100 bedürftige Personen mit gedankem Nisch und  
Kartoffeln unentgeltlich beschäftigt werden. Die Zugelassenen  
erhalten hierzu Karten. An eine weitere Anzahl Bedürftiger  
wird auf Karten das Essen zum halben Preis abgegeben.

Die Deutsche Adelsgenossenschaft ist den Parahitigen Ba-  
terländischen Verbänden beigetreten. Der Adelsmarschall  
von Berg-Marcklenen fordert den Adel auf, sich im Kampf  
für die deutsche Ehre, für deutsche Zukunft in die vordersten  
Reihen zu stellen.

Erdbeben. In Südfrankreich, besonders in der Gegend  
von Toulon, wurden heftige Erdbeben wahrgenommen.

### Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 21. Nov. 4210 500 000 000 (neu) New York ein  
Dollar 64, London 1 Pfd. Sterl. 43, Amsterdam 1 Gulden 3,5 Mil-  
ionen Mark.

Der Wert von einer Milliarde Mark in Pfennigen am 21. Nov.:  
in Holland 100, Belgien 405, Norwegen 182, Dänemark 123,  
Schweden 102, Italien 450, London 111, New York 100, Paris 549,  
Süddeutschland 111, Spanien 148.

Goldmarkenpreis der Reichsbank am 21. November:  
1927 584 000 000 Papiermark ist ein Inhabermarkstück.  
Für Reichsillustriermaschinen bezahlt die Reichsbank ab  
1. November den 400milliardefachen Betrag des Nennwerts.  
Berliner Geldmarkt. 26. Nov. 5—4 Prozent für tägliches Geld.

Staatsanleihe. 26. Nov. Die Börse hatte heute ein un-  
gewöhnliches Bild. Man eröffnete recht ruhig mit Rücksicht auf  
die innerpolitische Krise und legte eher zur Schwäche, jedoch  
die Kurse in der ersten Börsehälfte größtenteils stürzte gefal-  
len lassen mußten. In der zweiten Hälfte trat eine Besserung der  
Stimmung ein, die bis zum Schluß anhält, jedoch man in bebap-  
pelter Haltung bleibt. Der Markt der festverzinslichen war  
weiterhin fest. Redar-Geld und Festschuldenobligationen wur-  
den zu 6,75 Millionen gehandelt, Reichsgold- und Dollars-  
1 1/2 % wieder ohne Material gestrichen. Bankaktien: Hypo-  
thekbank 3 (4), Vereinsbank 5 (6), Rotenbank 180 (140). —  
Vereinswerk 3 (4), Chlinger 3 (4), Aktienbank 12 (8),  
10 (10), Pflouen 5 (6), Ravensburg 3 (4), Walle 11 (10), junge 9,7,  
Hohenjollen 15. — Metallaktien: Feinmechanik 55 (49),  
Fahner 85 (80), Jungbans 15 (12), Wärtl. Metallwaren 65 (55).

„O mein Gott lassen Sie doch das nicht!“ rief hier Mar-  
celline. „Sie rennen in Ihren Untertang!“

„Kag sein, aber es soll mich nicht abhalten, ich werde alles,  
alles sagen, was ich weiß, General.“

„Tun Sie das“, antwortete dieser, ihn mit seinen flammen-  
den Wutbliden durchbohrend, „stellen Sie sich dem Kriegs-  
gericht nicht nur als Spion, sondern auch noch als Verleumder  
des General-Kommandanten vor — man wird desto mehr Scham-  
nung für Sie haben, dessen leien Sie sich!“

„Du hörst es — o du hörst es, Widerich“, beschwor ihn  
Benedicte, „du gehst nur ebenfalls in den Tod!“

„Gut denn, für meine Pflicht — für deinen Vater —“

„Glauben Sie“, rief Duvignot dazwischen, „Sie wären, was  
Sie auch sagen könnten, nicht schon deshalb verloren, weil man  
Sie als einen der Führer der Bauern erkennen wird?  
Meinen Sie, wir müßten nicht, mer uns in den Spejartpöbeln  
hinterzürs überfallen und abgeschlachtet hat? Meinen Sie, wir  
bitten uns nicht für ein späteres Strafgericht die Anführer ge-  
mer?“

Widerich antwortete ihm nicht.

„Lebewohl, Benedicte!“ rief er leise und weiß, während ihm  
Tränen in die Wimpern traten, zu dem jungen Mädchen, es an  
seine Brust schließend. „Ich habe geglaubt, die Zukunft läge  
wie ein Himmel vor mir, und jetzt, jetzt reißt das Schicksal uns  
so auseinander! Aber ich war ja glücklich — eine Stunde lang  
— vielleicht ist's genug für ein Menschenleben — und denk an  
mich — Benedicte, denk an mich, wenn — doch nein, nein,  
wogu das alles, wogu das Herz sich schwer machen; hoffe,  
vielleicht kehre ich zurück! Du hast so viel gelitten, der Himmel  
kann dir nicht auch das noch zufügen, und Menschen können Er-  
barmen haben — lebewohl!“

Er rief sich aus Benedicte's Armen, die ihn trampfhaft  
umfinglen, los, er ließ sie sankt auf den Boden gleiten, auf  
den sie halb ohnmächtig niederglitt, und stürzte davon.  
(Fortsetzung folgt.)



